

2016/2017

Volontariat auf Kamtschatka



Von Gabriel Hirsch
gabrielhirsch@hotmail.de

Einleitung

Wenn ich Leuten erzähle, dass ich ca. neuneinhalb Monate in Russland verbracht habe, stellen sie mir immer wieder die Fragen: „Du warst in Russland? Was? Da ist es doch kalt und gefährlich! Bist du verrückt?!“

Und tatsächlich: Ob richtig oder falsch – über Russland gibt es so viel Meinungen wie Menschen! Ich selbst konnte bis etwa 2014 lediglich auf der Karte zeigen, wo Russland liegt, wusste, dass die Hauptstadt Moskau ist und war sicher, dass jeder Russe nur Wodka trinkt und auf seiner Balalaika spielt – Klischeedenken eben!

Dann, während einer feldbiologischen Exkursion, tief im Dschungel Perus, lernte ich Anna kennen, eine deutsche Biologin, mit der ich ca. zwei Monaten zusammen arbeitete. Wir redeten jeden Abend pausenlos über Gott und die Welt. Sie erzählte mir ständig von ihrem Traum, irgendwann einmal nach Kamtschatka auszuwandern. Kamtschatka. Ich hatte es sicherlich schon gehört und konnte es mit Vulkanen und Bären assoziieren – aber wo es sich genau befindet war mir nicht ganz klar. In dieser Zeit lernte ich viel über Russland, seine Politik, seine Geschichte und vor allem über Kamtschatka. Ich weiß zwar nicht, woher Anna so viel über Russland wusste, doch ich begann mich sehr bald auch dafür zu interessieren und startete 2015 einen A1-Russischsprachkurs an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, da mir die russische Sprache sehr gefiel. Da ich sehr gerne reiste, bin ich auf die Idee gekommen, eine Zeit in Russland zu verbringen, um das Land, seine Leute, die Kultur und die Sprache besser kennen zu lernen. Ich überlegte lange und kam zum Schluss, dass Kamtschatka genau das Richtige für mich sein müsste, da es der perfekte Ort ist, um eben genau das alles kennen zu lernen. Zudem gibt es jede Menge zu entdecken für biologisch interessierte Menschen, wie mich!

Letztendlich ist es meiner ehemaligen Russischdozentin von der Universität zu verdanken, dass ich auf das Praktikum der Manfred-Hermesen-Stiftung aufmerksam geworden bin, da sie mir eines Tages den Link zur Bewerbung schickte. Ich bewarb mich auf gut Glück und war total glücklich und überrascht, als ich eine prompte Zusage erhielt!

Vorbereitung und Anreise

Die Vorbereitung für die Reise nach Kamtschatka lief nahezu reibungslos. Einzig und alleine die Einladung aus Russland, die obligatorisch für die Beantragung des Visums ist, hatte eine mehrwöchige Verspätung. Jedoch war das nicht so schlimm für mich, da ich für die Abgabe meiner Masterarbeit etwas länger als geplant benötigte.

Am Abend des 16.11.2016 war es dann endlich soweit. Ich fuhr mit dem Zug nach Frankfurt am Main, wo ich bei einem Kumpel im Studentenheim übernachtete, aus dem ich wenige Wochen zuvor auszog. Am Morgen des 17.11.2016 ging der Flug nach Moskau, wo ich auch zunächst zwei Nächte blieb, um mich etwas akklimatisieren zu können. Am 19.11. flog ich

dann weiter von Moskau nach Petropawlowsk (siehe Abbildung 1). Der etwa achteinhalbstündige Flug mit Aeroflot war spitzenmäßig. Guter Service, gutes Essen und unterhaltsame Filme, die man auf den kleinen Bildschirmen auf der Hinterseite der Vordersitze schauen konnte. Bei Ankunft war das Wetter super: Strahlendblauer Himmel, toller Ausblick am Meer und -14 Grad Celsius, die sich allerdings viel wärmer anfühlten, da die Sonne kräftig schien. Die russische



Abbildung 1: Petropawlowsk bei meiner Ankunft.

Volontärin Swetlana empfing mich bereits wie vereinbart am Flughafen. Nachdem ich mein Gepäck im Hostel abgestellt hatte, spazierten wir gemeinsam durch Petropawlowsk, sodass ich einen ersten Eindruck von der Stadt gewinnen konnte. Am Folgetag kam auch Barbara, eine Volontärin aus Deutschland, mit der wir (zu dritt) am 21.11.2016 gemeinsam nach Esso fuhren.

Situation vor Ort

Wir kamen nach einer ca. achteinhalbstündigen Busfahrt abends in Esso an. Es lag viel Schnee (vgl. Abbildung 2) und war bereits dunkel. Der ehemalige Parkdirektor Igor Anatolewitsch holte uns mit seinem Geländewagen ab und brachte uns zu Wladimir Bury, einem Weißrussen, der vor einigen Jahren selbst als Volontär nach Esso kam. Nach seinem



Abbildung 2: Winter in Esso.

Volontariat entschied er sich, in Esso niederzulassen und war zudem bis März 2017 als Parkmitarbeiter angestellt. Wladimir (Wowa) war gleichzeitig auch der erste Ansprechpartner vor Ort, wenn es irgendwelche Schwierigkeiten gab, wie z.B. Verlängerung des Visums oder anderen bürokratischen Hürden. Bei Wowa machten wir uns gemeinsam mit Alexia (einer französischen Volontärin) und Jurij Anatolewitsch (einem pensionierten

Geologen) bekannt.

Die erste Zeit war generell sehr chaotisch und anstrengend für mich. Zunächst war mein Russisch definitiv zu schwach, um allen Gesprächen sofort folgen zu können, was auf Dauer sehr ermüdend und frustrierend war. Zudem kam, dass wir Volontäre nicht, wie bisher vorgesehen, gemeinsam in der „Basa“ wohnten, sondern verteilt in Esso. So wohnten in den ersten zwei Wochen nach Ankunft, Barbara, Wowa und ich zusammen und Svetlana mit Alexia bei Igor Anatolewitsch. Anschließend wohnte ich mit Alexia zusammen im Gästehaus von Nikolaj Petrowitsch, einem älteren Mann und Nachbarn Igor Anatolewitsch's, während Barbara mit Svetlana und Janis, einem dazugekommenen Volontär aus Lettland, zusammenwohnten. Wowa wohnte stattdessen mit Radik, einem Volontär aus Orenburg (Russland), zusammen, der sich während unsrer Ankunft noch im Heimaturlaub befand. Nachdem Alexia Mitte März zurück nach Frankreich flog, wohnte ich bis Anfang Juni alleine bei Nikolaj Petrowitsch. Jedoch zog ich aufgrund einiger Unstimmigkeiten bei ihm aus und wohnte die letzten zweieinhalb Monate in einer kleinen Hütte bei Marina, einer Künstlerin und Einsiedlerin mittleren Alters.

Meine Tätigkeiten

Der ursprüngliche Plan bestand darin, genau wie auch meine Vorgänger, im Park zu arbeiten. Doch vor Ort wurde uns dann mitgeteilt, dass ein weiteres Mitwirken von Volontären seitens der Parkleitung nicht weiter erwünscht sei. Dies hatte zur Folge, dass wir Volontäre improvisieren und uns eine sinnvolle und nachhaltige Beschäftigung suchen mussten. Zu

Beginn half ich mit meinen Kollegen zusammen einem jungen Aussteigerpärchen (Schenja und Schenja), die Schlittenhunden züchteten und trainierten, um so durch zahlende Touristen ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Die Arbeit war zwar sehr interessant, da ich auch die Möglichkeit hatte, mit Schlittenhunden zu fahren, jedoch sah ich keinen Sinn darin, meine Zeit dafür zu investieren, damit sich andere dadurch finanziell bereichern können. Mir ging es vielmehr darum, anderen Menschen helfen und etwas beibringen zu können oder aber auch im Gegenzug von ihnen zu lernen. Deshalb gab ich zweimal wöchentlich Englisch- und Deutschunterricht. Den Deutschunterricht, da einige (ältere)



Abbildung 3: Schachtraining für Interessierte.

Dorfbewohner die deutsche Sprache in der Schule gelernt hatten und mich darum baten und den Englischunterricht, da es meiner Meinung nach den Menschen sehr viele Türen, sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben öffnet.

Dazu gab ich fast jeden Freitag Schachunterricht für Kinder (vgl. Abbildung 3.), was mir besonders viel Spaß machte. Ich war erstaunt, wie groß das Interesse war und hatte

manchmal das Vergnügen, acht bis zehn Kinder zeitgleich das Spiel der Könige beibringen zu können.

Obwohl es die Arbeit im Park nicht mehr gab, trafen wir uns (wie es vor meiner Zeit als Volontär schon üblich war) jeden Montag um 9:00 Uhr morgens im Besucherzentrum des Parks (in Ezzo), um mit Natalia Petrowna und Wowa eine Lagebesprechung der momentanen Situation zu machen. Sie vermittelte uns hin und wieder Arbeit und organisierte Aufräum- und Putzarbeiten. So reinigten wir z.B. im Frühling mehrfach das örtliche Thermalbecken oder sammelten Müll. An manchen Wochenenden bestand unsere Aufgabe darin, Hütten (im Park) zu reparieren, da sie durch Stürme beschädigt wurden. Des Weiteren vermittelte Natalia Petrowna den Kontakt zu betagten Menschen, die aufgrund ihrer gesundheitlichen und/oder sozialen Lebenslage oftmals Probleme hatten, den harschen Lebensalltag zu bewältigen. So half ich regelmäßig ab Februar „meinen zwei Omas“, zu denen ich von Beginn an ein gutes Verhältnis hatte. Ich kaufte regelmäßig für sie ein, schippte Schnee und half im Sommer bei Gartenarbeiten. Im Gegenzug hatte ich die Möglichkeit viel über ihre

interessanten Lebensgeschichten zu erfahren. Über Krieg und Vertreibung, über Liebe und Glück bis hin zum Leben in Esso.

Außer den oben genannten Tätigkeiten half ich zudem immer wieder Nachbarn oder Kollegen, wie z.B. Wowa, der sich ein Haus oder Jurij Anatolewitsch, der sich eine Banja baute.

Zugegeben, die Tätigkeiten vor Ort hatte ich mir zu Beginn ganz anders vorgestellt, dennoch hatte ich aufgrund anderer Reiseerfahrungen und den Praktikumsberichten meiner Vorgänger schon die Vermutung, dass sich einige Dinge ganz anders entwickeln werden, wie geplant.

Hobby und Freizeit

Meine Freizeit versuchte ich hauptsächlich mit sportlichen Aktivitäten zu gestalten.

Vermutlich war es am Anfang das Härteste für mich, da ich keinen Ausgleich in Form von Joggen hatte. In Deutschland spielte ich üblicherweise Fußball oder joggte, um Stress abzubauen und richtig entspannen zu können. In Esso war dies in der Winterzeit zunächst beides nicht möglich. Daher beschäftigte ich mich ab Dezember mit Kampfsport (Boxen und Ringen), was mir zwar nicht so viel Freude bereitete, aber dennoch ein guter Ausgleich



Abbildung 4: Kleiner Bär, unweit von Esso.

war. Ab Februar begann endlich Hallenfußball und ich konnte so regelmäßig Sport treiben und gleichzeitig noch viele neue Leute kennenlernen, mit denen ich mich auch privat traf, um z.B. abends feiern zu gehen. Ab Mai, als auch der letzte Schnee schmolz, joggte ich regelmäßig. Meistens mit Matieu, dem französischen Volontär, der von Ende März bis Ende Juli in Esso war. Jedoch war gerade auf Waldwegen Vorsicht angesagt, da Bären keine Seltenheit waren und einmal sogar unseren Weg kreuzten (Abbildung 4). Des Weiteren hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben das zweifelhafte Vergnügen Ski und Snowboard zu fahren. Sportarten, an denen es mir jedoch definitiv an Talent und Mut fehlt.

In unserer Freizeit unternahmen wir (Volontäre) häufig etwas. Besonders zur Winterzeit trafen wir uns oft und aßen gemeinsam oder spielten Karten. Später – im Sommer – trafen wir uns zwar seltener, aber unternahmen hin und wieder Tagesausflüge oder mehrtägige



Abbildung 5. Ust-Kamtschatsk im Juni 2017.

Exkursionen. So waren z.B. im Juni Barbara, Janis, Matieu, drei Tschechen, ich und unser Fahrer Igor Anatolewitsch für drei Tage in Ust-Kamtschatsk – einem Dorf im äußersten Osten Kamtschatkas (Abbildung 5). Unterwegs hatten wir die Möglichkeit, herrliche Vulkane zu fotografieren und verlassene Siedlungen zu bestaunen. Im Juli waren Barbara, Janis und ich am Tolbatschik, einem Vulkankomplex im

Zentrum Kamtschatkas. Wir zelteten in einer Art Campingplatz inmitten mehrerer Vulkane und halfen den Inspektoren, indem wir z.B. Touristenhütten bauten, Löcher für Plumpsklosgruben etc. und konnten dafür kostenlos an- und abreisen und an freien Tagen die herrlichen Vulkanlandschaften erkunden. Dies waren definitiv tolle Erfahrungen, da es auch die einzigen Möglichkeiten waren, noch mehr von dieser spannenden Halbinsel zu sehen!

Fazit

Mein Fazit möchte ich in drei Teilen gliedern:

1.) Mein Bild von Russland: Wie hat es sich verändert?

Vor meiner Ankunft habe ich versucht, mir gar nicht so viele Gedanken zu machen über die Situation vor Ort. Ich versuchte, so gut es ging, frisch, frei und fröhlich nach Kamtschatka zu fliegen und alles auf mich zukommen zu lassen. Ich glaube im Nachhinein, dass es eine gute Entscheidung war. Kulturelle Diskrepanzen, Meinungsverschiedenheiten oder geplante Aktionen, die plötzlich ganz anders abliefen, waren Gang und Gäbe, sodass ich mir nicht zu viele Gedanken machte, wenn etwas nicht auf Anhieb klappte.

Ich lernte die Russen als enorm gastfreundliches Volk kennen. Wenn ich irgendwo eingeladen wurde, fühlte mich fast immer wie zu Hause. Zudem war es keine Seltenheit, dass die Nachbarn mit frischem Gemüse oder Lachs vorbeikamen und es mir einfach so schenkten – über das ich mich sehr freute. Auch in Petropawlowsk oder Moskau habe ich durchweg positive Erfahrungen gemacht. Natürlich gab es auch Situationen, die weniger erfreulich waren: Zum Beispiel wurde mir beim nächtlichen Schwimmen im Thermalbecken

meine Hose und mein Handtuch geklaut. Es war ziemlich uncool, bei -15 Grad Celsius mit nasser Badehose (dazu Jacke, Schuhe, Mütze etc.) heimlaufen zu müssen... auf der anderen Seite kann ich heute herzhaft darüber lachen. Allerdings kann sowas überall und nirgendwo passieren, sodass sich durch diese oder andere Aktionen mein Gesamteindruck von Russen und Russland keineswegs nachteilig verändert hat!

2.) Mein Russisch – wie hat es sich entwickelt?

Als ich angekommen bin, dürfte ich in etwa ein durchschnittliches A2-Niveau gehabt haben. Zunächst viel es mir schwer, die Menschen zu verstehen, da das Sprachtempo der russischen Sprache gewaltig ist. Erst im Laufe der Zeit fiel es mir leichter, sodass ich unterm Strich sagen kann, dass ich deutlich mehr verstehe als am Anfang. Insgesamt bin ich zufrieden, auch wenn ich bei Weitem nicht alles verstehe. Aber das Wichtige ist, dass ich so gut wie alles umschreiben kann, wenn mir die richtigen Worte nicht auf der Zunge liegen.

3.) Was hat mir das Jahr persönlich gebracht?

Das Jahr auf Kamtschatka hatte für mich Selbstfindungscharakter. Die Idee war es nicht nur, Russland, sein Land, seine Leute, seine Kultur und Sprache besser kennen zu lernen, sondern auch mich. Mir war bewusst, dass dieses Jahr sehr hart werden würde, da ich bisher noch keine Erfahrungen bei so niedrigen Temperaturen, so lange weg von zu Hause, mit so enormen Sprachbarrieren usw. zu tun hatte. Ich ging davon aus, dass ich häufiger an meine Grenzen kommen muss, weil die Dinge nicht so laufen, wie man will oder erwartet... ein weiterer Hintergedanke war es, über ebendiese Konflikte stärker und stressresistenter zu werden. Außerdem wollte ich viel Zeit zum Nachdenken haben und neue Gedankenanstöße bekommen, um so vielleicht Antworten auf Fragen zu finden, die man vorher nicht zu stellen wusste.

Letztendlich konnte ich auf diese Art und Weise viele Selbsterkenntnisse gewinnen und habe zudem gelernt, Problemen nicht auszuweichen, sondern auf sie zuzugehen und sie zu lösen.

Alles in Allem war es eine wundervolle Zeit, die mich sehr geprägt hat! Welche ich Erkenntnisse ich letztendlich daraus ziehen werde wird sich mit der Zeit zeigen.

Danksagung

Zuletzt möchte ich mich herzlichst bei allen bedanken, die es mir ermöglicht haben, an diesem fantastischen Projekt teilzunehmen. Ein ganz besonderer Dank gilt dabei dem Europäischen Freiwilligendienst und der Manfred-Hermsen-Stiftung für die großzügige finanzielle Unterstützung! Namentlich möchte ich mich auch bei Larisa Kravcova bedanken, da sie vor allem Barbara und mich während der Vorbereitung und des Aufenthaltes in Kamtschatka jederzeit moralisch und organisatorisch unterstützt hat! Ich wünsche mir wirklich, dass weiterhin so tolle Projekte gefördert und unterstützt werden können, da es in meinen Augen eine so tolle Sache ist. Sie führt Menschen zusammen, die sich vermutlich nie getroffen hätten und sorgt dafür, dass spannende Geschichten geschrieben werden!

Спасибо большое!

Gabriel Hirsch (15.09.2017)

